

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller

unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 22 Heft 1/2

Jänner—Juni 1968

INHALT	Seite
Beiträge zur Geschichte des Bauwesens im Salzkammergut von Engelbert Koller	3
Der akademische Maler Karl Hayd (1882—1945) von Edgar Hertlein	84
<i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Eine Bauernhochzeit im St.-Wolfgang-Land von Friedrich Barth	92
Das Unglück auf dem Hallstätter See vom 18. März 1822 von Friedrich Morton	96
<i>Nachrufe</i>	
Rudolf Heckl zum Gedenken von Franz Lipp	98
Dr. Franz Roitinger † von A. Pischinger	101
Die österreichischen Felsbilder in der Diskussion von Ernst Burgstaller	103
Schrifttum	113

## Dr. Franz Roitinger †

Am 12. Mai 1968 ist Dr. Franz Roitinger unerwartet inmitten der Vorbereitung für einige größere Aufsätze, die das Institut für Landeskunde von Oberösterreich veröffentlichen wollte, in seinem Heim in Wien II, Rotensterngasse 22, verschieden. Mit ihm ist einer der bedeutendsten oberösterreichischen Germanisten dahingegangen. Der am 25. September 1906 in Weibern, Oberösterreich, Geborene besuchte zunächst das Bundesgymnasium in Ried und studierte dann an der Universität Wien Germanistik. 1933 promovierte Franz Roitinger bei Univ.-Prof. Dr. A. Pfalz nach Abfassung einer Dissertation über die Mundart seiner Heimat. Der Wissenschaft der Mundartforschung blieb er zeitlebens treu. Eine überaus umfangreiche Tätigkeit in der Anlage des wahrhaft riesigen Zettelkataloges der „Bayerisch-Österreichischen Wörterbuchkanzlei“ der Akademie der Wissenschaft in Wien und vor allem sein überragender Anteil an der Abfassung der Artikel im „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“ kennzeichnen sein Lebenswerk, das infolge seiner allzu großen Bescheidenheit leider niemals in der verdienten Weise gewürdigt und bedankt wurde. Von der Art und dem Ausmaß seines wissenschaftlichen Schaffens gibt der Tätigkeitsbericht seines langjährigen Mitarbeiters Dr. A. Pischinger, den dieser den OÖ. Heimatblättern zur Verfügung gestellt hat, ein anschauliches Bild.

### Die wissenschaftliche Tätigkeit von Dr. Roitinger

Schon als Student hat Dr. Roitinger großes Interesse für die österreichischen Mundarten bekundet. Demzufolge hörte er auch mundartkundliche Vorlesungen bei Prof. Pfalz und hat auch bei diesem seine Doktorarbeit „Die Mundart von Weibern in Oberösterreich. Kurze Laut- und Flexionslehre“ verfaßt. Die letzten Jahre vor dem zweiten Weltkrieg hat er sich unter der Leitung von Pfalz an den Vorarbeiten zum Bayerisch-Österreichischen Mundartwörterbuch beteiligt, bis 1940 Militär- und Kriegsdienst sowie die anschließende Gefangenschaft diese Tätigkeit auf Jahre unterbrachen.

Erst 1947 kehrte er wieder in die Wörterbuchkanzlei zurück und begann sich hier mit unermüdlichem Eifer und einer außergewöhnlichen Akribie der Aufarbeitung, Kartierung und Lemmatisierung des vorhandenen reichlichen Materials zu widmen. Man kann sagen, daß bis zum Erscheinen der 1. Lieferung des Mundartwörterbuches im Jahre 1963 von den bis dahin vorliegenden dreieinhalb Millionen mundartlichen Belegen mehr als die Hälfte von Roitinger lemmatisiert worden ist. Zwischendurch hat er aber die Belegsammlung selbst durch zahlreiche Exzerpte aus mundartlichen Werken (Literatur, Dissertationen etc.) sowie durch mundartkundliche Befragungen im Volk weitgehend bereichert. Daneben hat er an verschiedenen wissenschaftlichen Abhandlungen gearbeitet, so zuerst an dem 1950 erschienenen Büchlein „Unsere Mundarten. Eine dialektkundliche Wanderung durch Österreich“, in dem die Aufsätze über Wien, Niederösterreich, Burgenland, Oberösterreich und Salzburg von ihm stammen. Drei Arbeiten von ihm: „Zur Partizipialbildung in den eo-Mundarten Oberösterreichs“, „Spuren erloschenen Lautstandes und alte Lautverwechslungen im Bairisch-Österreichischen“ und „Ein sterbendes Wort des Bairisch-Österreichischen: ahd. *fērah*, mhd. *vērch* 'vita, anima, corpus, sanguis'“ wurden in der Zeitschrift für Mundartforschung veröffentlicht (XX, 1952, S. 114 ff.; XXII, 1954, S. 199 ff.; XXIII, 1955, S. 176 ff.). Weitere mundartkundliche Untersuchungen waren von ihm vorbereitet worden, zu ihrer Herausgabe ist es jedoch nicht mehr gekommen: so eine Arbeit über die Synonyma für den

Ferkelkümmerer“, wofür er reiches Material gesammelt, gesichtet und zum Teil schon bearbeitet hatte. Weiters beschäftigten ihn während der ganzen Zeit Forschungen über die besonders in Oberösterreich und hauptsächlich im oberösterreichischen „Landl“ üblichen Sproßvokale (z. B. Peri für Berg, zwerich für quer, Galign für Galgen, Orawoaß für Arbeis [Erbse] etc.). Als man dann in der Wörterbuchkanzlei der Österr. Akad. d. Wiss. im Jahre 1962 nach teilweisem Abschluß der Vorarbeiten für das Österr.-Bayer. Mundartwörterbuch an die Abfassung der einzelnen Artikel schritt, war Dr. Roitinger eine tragende Säule am Bau dieses weitausgreifenden Werkes. Gestützt auf seine profunden Kenntnisse der ahd. und mhd. Sprache sowie der genauen Kenntnisse der österreichischen, namentlich aber der oberösterreichischen Mundarten, verbunden mit der ihm eigenen Begeisterung für die mundartkundliche Sprachwissenschaft, hat er auch die schwierigsten Worterscheinungen bewältigt, Wort- und Sprachzusammenhänge und -probleme erklärt oder doch glaubhaft zu machen gewußt. Einzelne seiner Wörterbuchartikel kann man geradezu kleine Aufsätze nennen. Da ist beispielsweise sein Artikel Acker, ackern, in dem der Sohn eines alten Bauerngeschlechtes seine ganze Verbundenheit mit der Scholle zum Ausdruck bringt; viele der hier angeführten Belege sind nicht von Gewährsleuten erfragt oder berichtet worden, sie boten sich unserem Verfasser während der Arbeit aus seinem Inneren von selber an und wurden an geeigneter Stelle verwendet; man erkennt das schon an den vielen Zitaten aus dem oberösterreichischen Hausruck- und Innviertel. Auf landwirtschaftliches Gebiet bezieht sich u. a. auch der von ihm abgefaßte Artikel über die „Alte“ (Ackerfurche), aus dem gleichfalls der Hauch seiner oberösterreichischen Heimat weht. Auch aus dem Gebiet der ländlichen Krankheitsnamen hat er tiefgründige Artikel geschrieben (Afel, Antrax, Apostem). Übersichtlich aufgebaut und umfassend erscheinen seine Artikel all-, an, ander, alt, die er trotz der ihnen anhaftenden Trockenheit in jeder Hinsicht auszuschöpfen suchte. Bei dem schon aufsatzartigen Artikel Amt entpuppt er sich als Kenner verschiedener kirchlicher und gottesdienstlicher Einrichtungen und Gebräuche. Den Musiker zeigt sein Artikel Ari (Arie). Hervorzuheben sind noch seine Ausführungen über Arbeit und arbeiten, denen man gleichfalls das Attribut „Aufsatz“ zuteilen kann. Wenn noch die in der 6. Lieferung des Wörterbuches (derzeit im Druck) erscheinenden Artikel Arm, arm, artig, ärtig angeführt werden, soll damit nicht gesagt sein, daß nur die vorangeführten Artikel der Feder Dr. Roitingers entstammen. Von dem bisher insgesamt 350 Seiten (inkl. 6. Lieferung) umfassenden Artikeltext rühren gut 200 Seiten von dem unermüdlichen Bearbeiter Dr. Roitinger her. Während all dieser Arbeiten fand Roitinger immer noch Zeit, an der Ergänzung des Gesamt-Wörterbuchmaterials zu arbeiten, er suchte seine privaten Aufsätze, an denen er in häuslicher Ungestörtheit arbeitete, zu vervollständigen und auszufeilen und war seit seiner am 1. Jänner 1968 erfolgten Pensionierung mit verschiedenen Untersuchungen beschäftigt, von denen ihn besonders eine Arbeit über eine Syntax oberösterreichischer Mundarten in Anspruch nahm, die er aber erst in einigen Jahren zu vollenden hoffte. Es sollte nicht dazu kommen. Vorzeitig hat der Tod seiner Hand die Feder entrissen.